

Fachhochschule Düsseldorf
Fachbereich 6
Sozial- und Kulturwissenschaften

**Fachgebiet: Interkulturelle Projektarbeit in Deutschland, Afrika,
Asien und Lateinamerika**

Dipl. Soz. Päd. Jürgen Dewes

Veranstaltung: Praxisnachbereitung

Praxisbericht:

Projektarbeit mit Straßenkindern in Bengaluru

Vorgelegt von:

Daniel Mengai (dmengai@gmx.de)

Matrikel-Nr. 475531

5. Fachsemester

Wintersemester 2007/08

Inhaltsverzeichnis

1	Umfeld	4
1.1	Kulturelle Situation Indien	4
1.1.1	Religion und Sprache	6
1.1.2	Klima und Landwirtschaft, ein Fundament.....	6
1.1.3	Das Kastensystem im Umbruch?.....	9
1.1.4	Der Bundesstaat Karnataka und seine Hauptstadt Bengaluru	12
1.1.5	Die Situation von Straßenkindern in Bangalore	13
2	Die Young Men's Christian Association Bengaluru (YMCA Bengaluru)	15
2.1	Das Children In Crisis Program (CIC)	17
2.1.1	Zielgruppe.....	19
2.1.2	Mitarbeiter	20
3	Arbeitsstruktur und Praktikumsverlauf.....	21
3.1	Tägliche Arbeit.....	22
3.2	Eigene Projekte, Zielsetzung und Methodik	24
3.2.1	Von der Konzeption über die Umstrukturierung zur Durchführung.....	28
3.2.2	Hygiene Projekt.....	30
3.2.3	HIV-Präventionstag	31
4	Literaturverzeichnis	32

1 Umfeld

1.1 Kulturelle Situation Indien

Wenn von Indien die Rede ist, kann mit Maßstäben, die auf ein Land zutreffen nicht mehr gearbeitet werden, da Indien ein Subkontinent ist und viele Entwicklungsunterschiede existieren. Indien ist um ein Drittel größer als die Europäische Union und hat 60% mehr Einwohner. Mit 900 Millionen Menschen zur Jahresmitte 1994 ist jeder sechste Mensch auf der Erde InderIn. *(vgl. Rothermund Dietmar, 1995, S. 38)*

Passend ist hier die Ansicht der offenen Geographie nach David Ludden, der betont, dass die Geschichte Südasiens nur begreifbar ist, wenn man den neuzeitlichen historischen und politischen Grenzen, die Zivilisationen trennen entkommt. *(vgl. Ludden David, 2002, S. 24–26)*

Aktuelle Zahlen bezüglich der Bevölkerung aus der Jahresmitte 2007 belaufen sich auf 1,1 Milliarden mit einer Bevölkerungsdichte von 343 Einw./km². *(vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Indien>)*

3/4 der Bevölkerung leben auf dem Lande und 1/4 in den Städten. Absolut gesehen ist der Bevölkerungszuwachs auf dem Lande mit 103 Millionen gegenüber 58 Millionen in den Städten in den Jahren 1981–1991 Fakt. Daher ist Indien immer schon ein Land der Dörfer gewesen. Dennoch leben in den Gegenpolen der drei Megastädte Mumbai (Bombay), Kolkata (Kalkutta) und Delhi enorm viele Menschen und die Urbanisierung ist anhand dieser Beispiele weit fortgeschritten. Die Zeitspanne von 100 Jahren von 1901 an gerechnet zeigte, dass sich der prozentuale Anteil der städtischen Bevölkerung verdreifacht hat. Ein wichtiger Hauptaspekt dieser Urbanisierung bleibt. Fast 50 Prozent der Einkommenssteuer ganz Indiens wurde im Jahre 1984 in den drei Großmetropolen erwirtschaftet. *(vgl. Rothermund Dietmar, 1995, S 38–52)*

Dennoch kann keine Rede von Landflucht in großem Ausmaß sein, da eher die Abwanderung von Mittelgroßen Städten (> 100.000 Einw.) in die Großmetropolen einsetzte. Gründe dafür sind soziale Mißstände, Arbeitslosigkeit, Überbevölkerung auf dem Lande und Zukunftsvisionen des sozialen Aufstieges.

Im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern ist die Urbanisierung unterer Durchschnitt.

Diese Dominanz der Land-Land-Migration an stelle der Stadtmigration, findet Erklärungsansätze im Kastensystem, der traditionellen Literatur und der hinduistischen Mentalität, die städtischem Leben eher Ablehnung entgegenbringt.

Das Kastensystem bestimmt die Gesellschaftsstruktur des indischen Volkes. Je nach Zugehörigkeit zu einer höher bzw. niedriger gestellten Kaste bestimmt dies die soziokulturellen Gegebenheiten jeder Familie und des einzelnen. Sogar die Gemeindestruktur entspricht in seiner angelegten Bauart einer hierarchischen Kastenstruktur. Die Mannigfaltigkeit und Vielzahl der existierenden Kasten und die Endogamie produzieren eine Zersplitterung, die in keinem anderen Land so vorhanden ist. Funktional sind hier zwei Hauptpunkte zu nennen. Erstens ist der Verbund der Hindus die Kastenzugehörigkeit und zweitens ist der Orientierungsrahmen weder Indien noch der Bundesstaat oder Distrikt, sondern die Kaste.

Diese Zugehörigkeit bestimmt Berufsstand, Heirat, Besitztümer, Landeigentum und die geographische Lage der Wohnstätte, die bei der dominanten Kaste (z.B. Brahmanen, Kommatis, Reddie) im Zentrum mit stattlichen Häusern angesiedelt ist und die Paria-Kaste sich eher am Rand mit sehr einfachen Wohnräumen zufrieden geben muss. Beispielsweise entfällt auf die dominante Reddie-Kaste des südlichen Dekkan-Hochlandes bei einem Bevölkerungsanteil von 15 % fast 62 % des Bodens.

Die dadurch geförderte Metropolisierung wirft die Frage auf, welchen Einfluß das auf die Entwicklung Indiens haben wird und welche Probleme folglich entstehen. Das wird am Beispiel Mumbai deutlich. Einerseits wandern pro Jahr 150.000 Menschen

nach Mumbai und bringen die Stadt an den Rand des Kollapses mit unermesslich anwachsenden Anhäufungen von Slumgebieten und desaströsen Umwelt- und Infrastrukturproblemen, andererseits finanzieren die Großmetropolen den Staat.

Das Kultur- und Stadtbild Indiens ist genauso wenig zu verallgemeinern wie Sprache und Kultur Indiens. Es spiegelt sich ein Bild der Verschmelzung von vorhinduistischer Stadtkultur der hinduistischen Epoche (300 v. Chr. – 1800 n. Chr.), der muslimischen Epoche (1300 – 1800 n. Chr.), der britischen Kolonialzeit (1780–1947) und der Indischen Epoche seit 1947. (vgl. *Rothermund Dietmar, 1995, S 38–58*)

1.1.1 Religion und Sprache

„Indien weist eine unermessliche kulturelle und religiöse Vielfalt auf, wobei die hinduistische Tradition im öffentlichen Erscheinungsbild vorherrschend ist. Rund 80% der Inder sind Hindus, etwa 13% Muslime, 2,3% Christen, 1,8% Sikhs; ferner gibt es Buddhisten, Jainisten und Parsen. Ein herausragendes Merkmal ist auch die sprachliche Vielfalt Indiens. Neben Hindi und Englisch sind 21 weitere Regionalsprachen offiziell anerkannt. Es besteht ein weit verbreitetes Selbstverständnis von Indien als einem demokratischen, säkularen und toleranten Vielvölkerstaat.“ (*Auswärtiges Amt, 2007*)

1.1.2 Klima und Landwirtschaft, ein Fundament

Der indische Sommermonsun, der dem weitaus größten Teil des Landes in den Monaten Juni bis September 75–90% der Niederschläge bringt, wird als „ das Leben und die Seele Indiens bezeichnet.“ (*Parhasarathy et al. 1987 zit. in Bronger, D.,1996, S. 58*)

Südasiens ist im südwestlichen Monsungebiet Asiens. Der Monsun bestimmt die Jahreszeiten. Im Frühjahr heizt sich Zentralasien auf und die heiße Luft zieht kalte

Luft von den Ozeanen heran. So entstehen Luftdruckunterschiede, die sich in Form von Regenschauern zeigen und Monsune genannt werden. In der indischen Gesellschaft als auch beim Klima und der landwirtschaftlichen Entwicklung kommt die Begrifflichkeit der offenen Geographie zum Tragen. Indien hat beide klimatische Extreme, einheitlich trockene und einheitlich feuchte Zonen zu bieten. Die feuchte Zone erstreckt sich entlang der östlichen Kante des indischen Ozeans von Mumbai bis Sri Lanka und durch Bangladesch und Burma südlich nach Indonesien, wo ein Lebensraum mit schweren Regenfällen dichter tropischer Dschungel, Brandrodung, Reisfelder und Fischfang geboten wird. Die Menschen im trockenen Westen und dem zentralen Subkontinent bewohnen vollkommen anderes Gebiet. Oft zeigen sich hier Steppenlandschaften und Dürreperioden, die immer länger andauern. So ergibt sich ein Bild von Zyklonen und Überschwemmungen auf der einen Seite und Dürreperioden mit kargem Ausgang auf der anderen. *(vgl. Ludden David, 2002, S. 22-24)*

Die Landwirtschaft ist und bleibt noch lange das Fundament sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung der Entwicklungs- bzw. Schwellenländer, da hier eine Chance besteht eine Entwicklungsstrategie zu verfolgen, die alle Lebensbereiche umfasst und eine leistungsfähige Gesellschaftsstruktur dem Bevölkerungswachstum entsprechend etabliert. Nicht nur die Eigenversorgung steht hier im Mittelpunkt, sondern auch die Produktion von weltwirtschaftlich wichtigen Rohstoffen und Genussmitteln zur eigenen industriellen und gewerblichen Weiterverarbeitung. In der landwirtschaftlichen Produktion dieser Länder arbeiten 60 - 90% der Bevölkerung, 30% - 60% des Sozialproduktes und 80 - 90% der Exporterlöse stammen aus diesem Sektor. *(vgl. Bronger, D., 1996, S. 148)*

Um den obigen Abschnitt zu untermauern, betrachten wir das Einsetzen landwirtschaftlicher Produktion und deren Entwicklung in Indien. Das Bild landwirtschaftlicher Nutzung war außer von klimatischen unterschieden schon immer von kulturellen Einflüssen, Definitionen, politischen und wirtschaftlichen

Umfeld

Interessen geprägt. Die verschiedenen Landesteile nahmen landwirtschaftlich gesehen unterschiedliche Entwicklungen. Hierbei unterscheiden sich in der Aneignung von Raum beispielsweise die vormoderne Kultur der alteingesessenen Tamilen und das Mogulreich.

Im 18. Jahrhundert setzte ein Transformationsprozess ein, der die Entwicklung von einer eigenversorgenden Subsistenzwirtschaft zu einer Agrarökonomie förderte. Insbesondere das British Empire nutzte die Energie dieses Prozesses um das Kolonialregime aufzubauen. *(vgl. Mann Michael, 2005, S. 139–142)*

Grundsätzlich hat die Landwirtschaft vier grundlegende Bestimmungsfaktoren:

- Der geologisch-geografische Faktor, der den Zugang zum Land und zur Wasserversorgung bestimmt.
- Der ökologische Faktor, der die Rahmenbedingungen von Klima-, Boden-, Wasserqualität und Wasserverfügbarkeit festlegt. (wichtig, da nicht kalkulierbar)
- Der Soziale Faktor des Kastensystems und der Familie
- Der ökonomische Faktor, der in der Monetarisierung der Landwirtschaft liegt.

(vgl. Dietmar Rothermund, 1978 zit in Mann, 2005, S 143)

Das Steuer- bzw. Abgabesystem in Form von Naturalien oder Geld in der Landwirtschaft während der Mogulzeit wurde zur Initialzündung und zum Motor der indischen Agrarökonomie in der Kolonialzeit unter den Briten, die dieses System mit seiner Infrastruktur übernommen hatten, jedoch zusätzlich rechtliche Grundsätze wie das Vertragsrecht und den Eigentumsbegriff einführten um indische Grundbesitzer und Steuerpartner juristisch haftbar zu machen.

Wenig Arbeitskraft und reichlich Land war im Gegensatz zu englischen Verhältnissen gegeben und somit hatten indische Bauern weiter Handlungsspielräume bezüglich ihrer Forderungen. Allgemein gesehen hatten die Bauern und Kleinpächter jedoch das Nachsehen.

Die Kommerzialisierung von Gütern wie Baumwolle, Indigo und Zuckerrohr findet den Weg in die Weltmärkte.

Die Nachfrage indischer Textilien und Rohmaterialien von europäischer, (insbesondere die East Indian Company, eine Handelsinstitution, sei hier genannt), amerikanischer und afrikanischer Seite Mitte des 18. Jahrhunderts hat die Entwicklung zu einer Agrarökonomie beschleunigt. Die Kolonialmacht schaffte es mit all ihrem Landbesitz 40 bis 45% der Grundsteuer in Geld einzutreiben. *(vgl. Mann Michael, 2005, S. 145–149)*

Egal welche Landesteile man zu rate zieht, in der Zeit von 1850 bis zum Ende der Kolonialzeit 1947 wurde die Agrarökonomie desaströs ausgenommen und auf die kapitalistische Produktionsweise ausgerichtet, was Hungersnöte mit Millionen von Toten und Vernichtung von Boden zur Folge hatte. Das passierte in Form von Landaneignungen, Landverschleuderungen, Steuererhöhungen zur eigenen Gunst und die übermäßige Ausrichtung der Anbaugelände auf Nutzfrüchte wie Baumwolle, Indigo oder Zuckerrohr, was viel Wasser und ein aufwendiges Bewässerungssystem erforderte, nötige Brachezeiten verhinderte und folglich zur Überwässerung und am Ende zur Versumpfung der Böden führte. *(vgl. Mann Michael, 2005, S. 145–187)*

1.1.3 Das Kastensystem im Umbruch?

Indien ist extrem sozial differenziert, da viele ethnische Gruppen mit verschiedenen Überzeugungen, Sprachen und Dialekten vorhanden sind. Gerade die Überzeugungen und Alltagspraktiken sind im obig genannten Kastensystem abgebildet. So stimmig dieses Bild in der Literatur auch dargestellt sein möge, so viel Widerspruch, Realitätsferne, lokale und regionale Unterschiede weist es auf. *(vgl. Rothermund Dietmar, 1995, S 111f)*

Das Wort Kaste stammt aus dem portugiesischen Wort *casta* und bedeutet Rasse / Abstammung. *(vgl. Sudhir & Katharina Kakar, 2006, S. 30)*

Umfeld

Weitere Studien (*Böck & Rao zit. in Rothermund, 1995, S. 112*) kommen im Vergleich zu einer anderen Definition. Demnach ist die Bedeutung hier *unvermischt, rein*. Das Wort leitet sich aus dem lateinischen Wort *castus = keusch* ab. Auch in Europa wurde die Begrifflichkeit verwendet, wenn man an die früher herrschenden feudalen Strukturen mit den Berufsständen denkt.

Das Kastensystem fußt auf zwei wesentlichen Säulen dem *varna (Farbe)* und *jati (Geburt, Ursprung, Entstehung)*. *Varna* ist das Hierarchiesystem, das die Gesellschaft in *brahim* (Priesterkaste), *kshatriya* (Kriegerkaste), *vaishya* (Händlerkaste) und *shudra* (Bedienstete) einteilt. *Jati* ist hier die zugehörige Kaste, die das soziokulturelle und soziökonomische Umfeld darstellt. In die Varna-Kaste wird man hineingeboren und der Jati-Kaste ist man zugehörig. Im Klartext: Beides zusammen bedeutet eine Ganzheit von sozialem, gesellschaftlichem und ökonomischen Gefüge in dessen Struktur sich beispielsweise der Klassenstand, der Berufsstand und das Ansehen widerspiegeln. (*vgl. Sudhir & Katharina Kakar, 2006, S. 30f*)

Kasten sind sehr hierarchisch gegliedert und Ordnungskriterium ist das religiös begründete Ideal der Reinheit. Dieser Reinheitsaspekt ist an den Berufsstand gekoppelt, der von Geburt an vererbt wird. Ein Priester ist ein *Brahmane* und verkörpert die Reinheit an erster Stelle. *Unberührbare (Dalit)* (z.B. Straßenkehrer oder Gerber) sind als unrein stigmatisiert und stehen am Ende der Bewertungsskala. Ein weiteres Grundgebot liegt in der Endogamie, so kann nur innerhalb einer Kaste geheiratet werden. Natürlich kommt es vor, dass eine Frau einen höher stehenden (Hypergamie) oder einen niedriger stehenden Mann (Hypogamie) ehelicht. Die Hypergamie im Gegensatz zur Hypogamie wurde toleriert und mit wohlwollen aufgenommen. Hypogamie führte nicht selten zur Ermordung der Ehepartner. (*Böck & Rao zit. in Rothermund, 1995, S. 111f*)

Kasten sind einerseits sehr integrierend und Identitätsstiftend andererseits aber auch diskriminierend und hierarchisch bindend. (*Böck & Rao zit. in Rothermund, 1995, S. 130f*)

Dies zeigt sich ganz extrem am Beispiel der 150 Millionen *Dalit* (Unberührbaren). Insbesondere auf dem Lande wird dieser sogenannten unreinen Kaste heute noch mit einer extremen Diskriminierung entgegnet. Der Zutritt zu Tempelanlagen und öffentlichen Gebäude wie Schulen, Hotels usw. wurde Ihnen Jahrhunderte lang verwehrt. Ihre Häuser lagen am Rande des Ortes und sie mussten beispielsweise eigene Brunnen graben, um das Wasser anderer nicht zu verschmutzen. Diese Reaktion gipfelt sogar schon im Ekel vor dem Ansehen geschweige denn Berühren der *Dalit*. (vgl. *Sudhir & Katharina Kakar, 2006, S. 36*)

Allgemein gesehen vom Blickwinkel der Psychoanalyse, ist das Erbe unserer frühen Kindheit, die unbewusst da gewesene Unreinheit, die in der Unkontrollierbarkeit der Körperöffnungen fußt. Zusätzlich kann sich das Verhalten der Eltern auf die Kinder übertragen und wird damit weiter gegeben.

Die verschiedenen Kulturen gehen jeweils nur anders damit um. Im Westen ist die Scham da und die Unreinheit wird versteckt (z.B. rülpsen und furzen ist schlechtes Benehmen) und geleugnet, da darüber ungern gesprochen wird. Ohne Klopapier auf die Toilette zu müssen ist ekelhaft und Rachenschleim öffentlich auszuspucken ist ebenfalls jeglicher Norm. Im Westen wird dieser Komplex nach innen gerichtet. Die indische Mentalität projiziert diesen nach außen. Man meidet Nahrung die unrein ist (z.B. Fleisch) oder Berufe und Tätigkeiten die als unrein betrachtet werden. Allgemein soll der Kontakt mit Dingen und Substanzen verhindert werden, die als unrein gelten. Auf der einen Seite wird auf das äußerliche und innerliche Erscheinungsbild penibel geachtet und auf der anderen Seite der öffentliche Raum wie ein Müllplatz verwendet. Alles was sich außerhalb der Hausanlage befindet wird ignoriert. (vgl. *Sudhir & Katharina Kakar, 2006, S. 36-44*)

Urbanisierung, Soziale Bewegungen wie beispielsweise von Gandhi, der Dalit-Bewegung oder die Quotenregelung vermindern das Ungleichheitsverhältnis und den Einfluss der festen Institution Kaste. Jedoch scheint die Möglichkeit der

Umfeld

Verankerung dieser Tradition gegeben und könnte, wenn nicht öffentlich, unterschwellig und hinter vorgehaltener Hand weiter Realität bleiben. (vgl. *ebd.*, 2006, S. 34f)

Indien ist aber im Umbruch und der Soziologe André Béteille bestätigt diesen Wandel, wenn er schreibt, dass die Emanzipation vom Kastenwesen einsetzt und dort beginnt, wo die freie Berufswahl anfängt und sozioökonomische Werte in den Vordergrund treten, gerade in Bezug auf die Mittelklasse. (vgl. *ebd.*, 2006, S. 44f)

1.1.4 Der Bundesstaat Karnataka und seine Hauptstadt Bengaluru

Der Bundesstaat Karnataka (Fläche: 191.791 km²) befindet sich im Süden Indiens und hat wesentlichen Anteil an Berg- und Küstenlandschaft. Das Gebiet lässt sich in drei Teilregion einteilen. Das Küstengebiet, das direkt anschließende Gebirge der West-Ghats sowie das Hochgelegene Mysore-Plateau.

Während das Klima der Küsten- und Bergregion subtropisch geprägt ist, hat das im Norden gelegene Landesinnere ein halbwüstenartiges Landschaftsbild, da es dort wesentlich trockener und der Niederschlag geringer ist. Diese Variabilität bietet eine entsprechend unterschiedliche Nutzung der landwirtschaftlichen Produktion. Der Küstenstreifen hat Anbaugelände für Obstbäume und Kokospalmen. Die Wälder der West-Ghats bieten Nutzfläche für Forstwirtschaft und den Gewürzhandel. Der dünn besiedelte Osten produziert Baumwolle, Tabak, Hülsenfrüchte und Zuckerrohr. Die Dominanz der landwirtschaftlichen Produktion wird dennoch durch die Textil-, Papier-, Zement- und Flugzeugindustrie ergänzt. Der Bundesstaat hat 53 Millionen Einwohner mit einer Stadtbevölkerung von 31 Prozent und die Landessprache ist Kannada. (vgl. *Martin und Thomas Barkemeier, 2006, S. 358*)

Besonders in Bengaluru (*Bangalore bis Nov. 2006*) hat sich in den letzten Jahren ein starker IT-Markt etabliert. Neben namhaften einheimischen Softwareherstellern wie

Wipro und Infosys sind in der 5 Millionen Metropole auch weltweite Firmen wie Microsoft, Intel, IBM und SAP vertreten. *(vgl. Hoelzgen Joachim, 2006)*

Hinter der glitzernden Fassade der MG-Road, den Shopping-Malls und den neuen Apartmenthäusern entpuppen sich die Früchte des Aufschwungs und des IT-Booms vielleicht als Faule Ware.

Neben den vielen Problemen der aufstrebenden Stadt ist das der Armut in hohem Maße erschreckend. Etwa 700 Slums im Stadtgebiet, Hütten ohne vernünftiges Dach oder Fußboden, kein Wasser, keine Kanalisation, Krankheiten, Unterernährung und natürlich Kinderarbeit. *(vgl. Minkmar Niels, 1999)*

Gegenwärtig ist seit Anfang 2006 auch noch eine konservativ-fundamentalistisch gesinnte Koalition an der Regierung. Sie konstituiert sich aus der Bauernpartei *Janata Dal* und der hinduistischen Volkspartei (*Bharatiya Janata*). An der Spitze von Karnataka steht der fragwürdige Regierungschef H. D. Kumaraswamy, dem es nur gelegen kam, dass Banglore nun Bengaluru heißt. Er instrumentalisierte das Nationalbewußtsein und die sprachliche Identität mit der Landessprache Kannada und schürte mit seinen Anhängern Parolen wie: „Rettet das Kannada“ und „Jobs für die Kannada-Sprecher“. Im Frühjahr 2006 gab es sogar Unruhen, weil der bekannte Filmstar Rajkumar und zu gleich Wortführer der Sprachbewegung gestorben war. *(vgl. Hoelzgen Joachim, 2006)*

1.1.5 Die Situation von Straßenkindern in Bangalore

„Weltweit leben etwa 120 Millionen Kinder auf der Straße. Unzählige verrichten Schwerstarbeit. Allein in Indien wird die Zahl der Kinderarbeiter auf 102 Millionen geschätzt, ohne Hoffnung auf Ausbildung, mit einer ungewissen Zukunft.“ *(UNESCO, 2007)*

Viele Arme aus den Slums von Bangalore durchwühlen täglich den Müll nach Verwertbarem, um es an Händler zu verkaufen. Vom Dauerstau in den Straßen der

Umfeld

Stadt profitieren auch einige Straßenkinder, die Erfrischungen oder Zeitungen usw. an die ungeduldigen Autofahrer und an die Touristen in den unzähligen Motor-Rikschas verkaufen.

Bangalore ist nicht nur für junge und gut ausgebildete Leute attraktiv. Die »Stadt der Hoffnungen«, wie sie auch genannt wird, zieht ebenso Menschen aus den armen Regionen Indiens an. Wer auf dem Land Dürre, Hunger und Entbehrungen erlebte oder als Landloser den Schikanen von Großgrundbesitzern ausgesetzt war, hofft auf ein besseres Leben im reichen Bangalore. Unter den Neuankömmlingen sind auch viele Kinder, die allein in die Stadt kommen, um hier ihr Glück zu suchen. Für viele endet der Traum auf der Straße.

(Vgl. terre des hommes, 2006, S. 9)

„Ausbeutung und Gewalt, Missbrauch und Mangelernährung, keine Fürsorge und keine Schulbildung: Straßenkinder sind schutzlos. Sie werden diskriminiert, gelten pauschal als kriminell. Die meisten Kinder, die auf der Straße leben, haben bereits eine Geschichte von Gewalt und Vernachlässigung hinter sich.

Sichtbar und doch unsichtbar: Zahlen schwer zu ermitteln

- Der Begriff Straßenkinder beschreibt drei verschiedene Gruppen von Mädchen und Jungen:
- Kinder, die tagsüber auf der Straße arbeiten, aber noch bei ihren Familien leben;
- Kinder, die während der Woche auf der Straße arbeiten und nur an den Wochenenden zu ihren Familien zurückkehren, zum Beispiel weil der Weg vom Arbeitsort bis nach Hause zu weit ist;
- Kinder, die keinen Kontakt zu ihren Familien haben. Sie arbeiten und leben auf der Straße.

Zur letzten Gruppe gehören Schätzungen zufolge rund 80 Millionen Kinder. Viele leben in den Großstädten. Die Jüngsten sind erst fünf Jahre alt. Genaue Zahlen sind nur sehr schwer zu erheben. Doch Experten gehen davon aus, dass die Zahl der Straßenkinder weiter ansteigen wird. Dafür spricht, dass immer mehr Menschen vom Land in die Städte ziehen. Bald wird jeder sechste Bewohner einer Stadt jünger als 18 Jahre alt sein.

Es gibt viele Gründe, aus denen Kinder auf der Straße landen. Eltern sterben, in Familien herrschen Gewalt oder Missbrauch, Kinder müssen ausbeuterische Arbeiten verrichten, um die Familien finanziell zu unterstützen, Eltern können ihre Kinder kaum ernähren. Auf der Straße drohen zahlreiche Gefahren. Mädchen und Jungen werden zur Prostitution gezwungen, vergewaltigt, Mädchen werden ungewollt schwanger. Drogen, Hunger und Krankheiten gefährden das Leben der Kinder und Jugendlichen.“ (*Kindernothilfe Schweiz, 2008*)

Nach dieser allgemeinen Einschätzung über die Straßenkinderproblematik weltweit, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen, dass es sich deckungsgleich mit der Situation in Bengaluru verhält. Die größten Organisationen, die dort mit Straßenkindern arbeiten sind die Organisationen YMCA und Don-Bosco.

2 Die Young Men's Christian Association Bengaluru (YMCA Bengaluru)

Die Organisation hat in seinem über hundertjährigem Bestehen als Non-Governmental-Organisation (NGO) verschiedene Projekte und Aufgabenfelder entwickelt und in Bengaluru etabliert. Im Folgenden sollen diese erläutert werden.

Zu den Aufgabengruppen (Task Groups) gehören:

- Das SADWI-Programm (Serving abused, Demoralised Women Issues)
 - Children in Crisis Program (CIC)

- Youth and Woman Issues (Die Belange Jugendlicher und Frauen)
- Rural Development (Unterstützung der Landbevölkerung)
- Ecology & Environment (Ökologie und Umwelt)
- Human Resource Development Department (Personalentwicklung)

Das SADWI Program richtet sich an sozial ausgegrenzte Straßenkinder, Frauen und Familien in Slum-Gebieten in Bengaluru. Hierbei existieren im Rahmen des zugehörigen CIC-Programmes Heim- und Straßenkontakt-Einrichtungen in denen ich fünf Monate lang tätig war. Der Hauptschwerpunkt liegt, wie der Name schon sagt auf der Arbeit mit Straßenkindern.

Im Rahmen des Projektes gibt es beispielsweise Themenveranstaltungen mit Heim- und Straßenkindern. Hierbei werden allgemeine Themengebiete der Organisation wie Gesundheit, Bildung, Empowerment, Drogen und HIV/ Aids behandelt. Im nächsten Unterpunkt wird detaillierter auf das CIC-Programm eingegangen.

In den Thementagen, Seminaren und Konferenzen der Youth Issues und des Säkularismus (Trennung von Religion und Staat) wird die Jugend als Pfeiler einer gerechten und effektiven Gesellschaft gesehen und muss daher gefördert werden. Weiter wird das Ziel verfolgt in der Stadt ein Klima der Säkularität zu entwickeln. Das bedeutet, den Respekt und die Toleranz gegenüber anders denkenden Menschen zu fördern, um eine Multi-Kulturalität im Kontext einer Ertragreichen Koexistenz zu erfüllen.

Das Rural Development ist ein wichtiger Entstehungspunkt von sozialem Engagement für die ländliche Bevölkerung. Ein Computerworkshop und die Aufklärungsarbeit von Familien bezüglich HIV/Aids oder die Gleichberechtigung von Mann und Frau sind nur Teile einer Initiative. Das Human-Resource-Development Department kümmert sich um den sozialarbeiterischen Nachwuchs und die damit verbundenen gegenwärtigen Herausforderung. In diesem Kontext engagiert sich die YMCA Bengaluru mit einem Seminar.

Ökologie und Umwelt spielt auch eine Rolle. Es wird jährlich ein Welt-Umwelt-Tag und ein Welt-Wasser-Tag organisiert. Im Allgemeinen sind sportliche Aktivitäten im Rahmen der organisierten Camps oder mit einer Cricket Academy groß geschrieben. Die Grundpfeiler der Arbeit der Organisation orientieren sich an Schlagworten wie Gesundheit, Bildung, Empowerment von Jugendlichen, Frauen und Familien, Drogensucht- und HIV/Aids-Prävention. (vgl. *YMCA Bangalore, 2005/06*)

2.1 Das Children In Crisis Program (CIC)

Es wurde bereits kurz erwähnt, dass das CIC-Projekt mit Straßenkindern arbeitet. Es soll den Betroffenen eine Alternative zur Straße und den Slum-Gebieten eröffnet werden. In diesem Rahmen existieren zwei Typen von Einrichtung in verschiedenen Stadtteilen Bengalurus. Auf der einen Seite soll der Straßenkontakt in Form von sogenannten Day-Care-Centern in Slumgebieten mit der Funktion der Tagesbetreuung hergestellt werden. Hier ist ein Sozialarbeiter vor Ort, der zu den Kindern und Jugendlichen Kontakt aufbaut und Ihnen ein lern- und spielorientiertes Umfeld bietet. Alphabet-Training, Mentoring (Gespräche zur Motivation in die Shelter zu gehen), Brettspiele, Malaktivitäten usw. werden angeboten. Wenn es möglich ist, begeht der Sozialarbeiter die Umgebung in den Slumgebieten und versucht direkt Kontakt mit Straßenkindern aufzubauen.

Im Vordergrund der Zielsetzung der Kontaktstelle Day-Care-Center besteht die Möglichkeit einer Heimunterbringung für die Betroffenen zu realisieren und sie zur Vorbereitung im vor hinein mit einem niederschwellig vorhandenen Regelwerk im Day-Care-Center einzubinden und zu konfrontieren.

Das niederschwellige Regelwerk bedeutet hier:

- Freiwillige Teilhabe am Program
- Bei Teilhabe wird eine entsprechende Disziplin gefordert:

- Bei übermäßigem zu spät kommen wird die Essensausgabe am ende der Betreuung eingeschränkt.
- Aggressive Gewalteinwirkung auf andere oder Kämpfe untereinander sind untersagt, können jedoch nicht dauernd kontrolliert werden und sind leider toleriert, da es die soziale Realität der Kinder widerspiegelt.
- Konzentration und Ruhe in abgeschwächter Form
- Regelmäßige Säuberung der Räumlichkeiten durch das Kehren des Fußbodens

Der Sinn dieses Regelwerks ist dahingehend erfüllt, dass es ein lebensweltorientierter Ansatz ist, der mit den gegebenen Umständen und der Situation der Kinder arbeitet.

Im Falle der erfolgreichen Vermittlung der Kinder und Jugendlichen in die Shelter-Struktur wird die Möglichkeit der Teilhabe an einem geregelten Tagesablauf und einem Ersatz-Zuhause gegeben. Das heißt geregelte Mahlzeiten und Hygiene, kontinuierlicher Schulbesuch und Mitarbeit in der integrierten Werkstatt in den Bereichen Schneiderei, Zimmereihandwerk und Metallverarbeitung. Während meines Praktikums habe ich vier von fünf Einrichtungen kennen gelernt und in dreien intensiver über längere Zeiträume mitgearbeitet. Es existieren gegenwärtig zwei Day-Care-Center (Sevanagar, K. R. Puram) und zwei Shelter (Murphy town und Dream home). Das Dream home ist die größte Einrichtung mit einem sehr geräumigen dreistöckigen Gebäude mit vielen Räumlichkeiten mit einer Fläche von ca. 500 m². Diese Heimeinrichtung ist die Größte der vorhandenen Lokationen und arbeitet gegenwärtig mit ungefähr 40 Kindern und Jugendlichen.

Der andere Shelter (Murphy town) ist wesentlich kleiner mit schätzungsweise 100 m² und bietet wenig Platz für 30-40 Kinder und Jugendliche. Die Day-Care-Center sind mit 10 - 20 m² Fläche kaum tragbar, da die tägliche Anzahl der Klientel mit einer

Spanne von 30 – 80 sehr fluktuativ sein kann und die Arbeit auf solch engem Raum sehr erschwert wird.

Insgesamt betreut das „children in crisis program“ ca. 300 Kinder und Jugendliche.

Zur alltäglichen Arbeit finden jährliche Ausflüge, Sommercamps (Drug-Awareness, HIV-/Aids-Awareness), Thementage (z.B. der World Water-Day, Kids-Fest, Medical-Day), Seminare und Konferenzen statt. Um sich ein genaueres Bild des Programms zu machen, müssen wir einen Blick auf das Organigramm und seine Inhalte werfen.

Der Street-Contact durch Day-Care-Center und Straßensozialarbeit steht in der Hierarchie als Initialzündung ganz oben. Ist dieser hergestellt wird durch Partizipation der Klientel mit nicht-formaler-Erziehung (z.B. Alphabetisierung auf einfacher Stufe mit 10 bis 15 Minuten täglich ohne professionelle Lehrbetreuung), Ernährung und durch Camps der Grundstein für zukünftige Möglichkeiten gelegt. Diese Möglichkeiten sind Heimunterbringung, Schulersatz und Ausbildung handwerklicher Fähigkeiten für eine berufliche Zukunft. Die Heimunterbringung umfasst Verpflegung, Kleidung, Nicht formale Erziehung (z.B. Gesundheitserziehung, Gesundheit-Checkups), individual- und Gruppenberatung, Lernprozesse durch Schulstoff und Spiele. Natürlich sind die Nebenposten im Organigramm wie Schulersatz, Ausbildung handwerklicher Fähigkeiten in die Heimeinrichtung mit eingewoben.

Unterstützend werden Seminare (z.B. SommerCamp) und andere Programme (Kulturtreff, Fußball und Cricket Turniere) in Kooperation mit anderen Organisation wie Don Bosco organisiert. *(vgl. Anhang Kapitel 6.1)*

2.1.1 Zielgruppe

Die Zielgruppe umfasst in erster Linie Kinder und Jugendliche deren Lebensraum die Straße Bengalurus ist. Natürlich zählen dazu auch Betroffene aus marginalisierten Slumgebieten. Das Alter bewegt sich im Rahmen der 3 – 17 jährigen, da laut Gesetz die Betreuung Älterer durch die Organisation untersagt ist. Wichtig in der

Differenzierung der Zielgruppe ist, dass in der Heimunterbringung nur Jungen untergebracht sind und daher das Augenmerk nach meinen Erfahrungen auf Jungenarbeit ausgerichtet ist. Die Day-Care-Center sind jedoch auch für Mädchen offen zugänglich.

Der Sozialraum der Betroffenen ist durch zerstörte oder nicht vorhandene Familienverhältnisse geprägt. Armut, ein zerstörter Lebensraum, infrastrukturelle Grundprobleme (z.B. Arbeitslosigkeit, fehlende Bildung, fehlen der Grundlagen der existentiellen Grundversorgung wie Wasser, Boden, Luft in der voranschreitenden Urbanisierung) begünstigen und fördern soziale Ausgrenzung und Verarmung gerade im Zusammenhang mit der Metropolisierung Bengalurus. Die Zusammensetzung dieser Faktoren verursacht unter anderem maßgeblich die Zerstörung des Familienlebens.

Im Organigramm des CIC-Programmes sind weitere Ursachen (causes) für die Entstehung von Straßenkindern angegeben:

- Migration
- Waisen
- Einfluss der Peer-group
- Alleinerziehende Eltern
- Gewalt durch Stiefvater / Stiefmutter
- Anziehungskraft der Urbanisierung

2.1.2 Mitarbeiter

Im "Children in Crisis Programm" existiert ein Sozialarbeiterstab mit dem wir zusammengearbeitet haben. Hierbei gibt es einen Koordinator und acht Sozialarbeiter die im Day Care Center bzw. Shelter oder im Büro zu Verwaltungszwecken aktiv sind. Der Großteil der bestehenden Kommunikation mit dem Stab fand im Rahmen eines wöchentlichen Meetings und der alltäglichen Arbeit statt.

In der Einführungswoche konnten wir die verschiedenen Einrichtungen besuchen und daher individuell entscheiden, wo wir arbeiten wollten. Bei der alltäglichen Arbeit hatten wir einen Sozialarbeiter als Ansprechpartner und Mitarbeiter meistens an unserer Seite, was jedoch von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz unterschiedlich war. Wir hatten freie Hand und konnten daher das Tagesprogramm selbst gestalten. Daher brauchten wir wegen der Sprachbarriere die Hilfe des entsprechenden Sozialarbeiters, vor allem bei der Durchführung der eigenen Projekte, wo Sprache unentbehrliches Mittel ist. Dennoch fühlten wir uns oft bei unserer Arbeit auf uns alleine gestellt.

3 Arbeitsstruktur und Praktikumsverlauf

Zeitlich und räumlich gesehen, war ich überwiegend im Day-Care-Center aktiv. Nach der Einführungsphase mitte März hatte ich einen Monat zusammen mit Dennis Struckmeier in K. R. Puram gearbeitet. Von Mitte April bis Mitte Juni arbeitete ich in Sevanagar insgesamt zwei Monate, da mich der Typus Day-Care-Center in seiner Funktion und Zielsetzung mehr interessierte. Einen Monat davon arbeitete ich zusammen mit Alexandra Hasenfuß.

In K. R. Puram und Sevanagar ist jeweils ein Sozialarbeiter tätig, der die Leitung hatte und uns in unserer Arbeit unterstützte und alle Freiräume ließ, um die alltägliche Arbeit zu organisieren und eigene kleine Projekte zu realisieren.

Die letzten 3 Wochen war ich im Shelter „Dream home“ tätig und konnte einen Einblick in den Tagesablauf und die Struktur bekommen. Zusätzlich war ich Morgens in Sevanagar und Nachmittags im Dream home, da ich aus privaten Gründen früher abreisen musste und daher angeboten hatte doppelt zu arbeiten, um auf den geforderten Umfang des Praktikums zu kommen. Außerdem war es wichtig in diesem Zeitraum viel Zeit in der Einrichtung zu sein, da klar war, dass mein Praktikum zur Neige ging.

Allgemein nahmen wir an Seminaren und Camps des CIC-Projektes teil. Dabei ist die Partizipierung am jährlichen Drug-Awareness-Camp zu nennen, der Ausflug nach Mysuru, eine Tagung bezüglich der Sexualerziehung, der Welt-Wasser-Tag und der Welt-Umwelt-Tag (freiwillige Teilnahme).

3.1 Tägliche Arbeit

Die Betreuungszeiten im Day-Care-Center bewegen sich im Zeitrahmen von 10 - 13 Uhr. Um 13 Uhr bevor die Straßenkontakstelle geschlossen wird und die Kinder wieder zurück auf die Straße gehen, gibt es eine Essensausgabe. Die Ration beträgt pro Person ein Sack gekochten Reis (300 - 500 g). Die Lieferung erfolgt durch ein Kind aus dem Shelter Dream home, das jeden Tag die Strecke mit dem Fahrrad zurücklegt.

In der dreistündigen Betreuungszeit versuchten wir durch Spiele, englischem Alphabet-Training (In der Regel nicht mehr als 10-15 Minuten) und andere Aktivitäten Lernprozesse einzuleiten.

Im Folgenden gibt es eine Aufstellung der Arbeitsinhalte in K.R Puram und Sevanagar, wobei erwähnt werden muss, dass die aufgeführten Inhalte zu 80 % in Sevanagar umgesetzt wurden, da K.R. Puram für den Anfang zu belastend war und ich mich in der Eingewöhnungsphase befand.

Arbeitsinhalte:

- Alphabetübungen (englisch), gekoppelt mit einem täglichen Good Morning Song.
- Malaktionen mit Papier, Kreide, Wachs- oder Pulverfarben (Rangoli-Farben)
- Photo-Porträktion: Hierbei habe ich 80 Einzelphotos von den Kindern und Jugendlichen gemacht. Danach wurden die Photos auf Plakaten fixiert mit den dazugehörigen Namen.
- Ballspiele (z.B. Cricket, Völkerball, Fußball usw.)

- Konzentrations-, Bewegungs- und Abenteuerspiele
 - Memory-Spiele
 - Bastelaktionen (Origami)
 - Der Fuchs geht um
 - Der Seiltrick
 - Stille Post
 - Faxmaschine
 - blind Schokolade essen mit Messer und Gabel
 - Tanzspiele mit Luftballons

Die Anleitung der Spiele war mit sozialarbeiterischer Unterstützung kaum Problembehaftet. Schulstoff wie die erwähnten Alphabetübungen sind sehr schwer durchzuführen, da man oft einen Übersetzer braucht und die Konzentration je nachdem wie viel Kinder da sind abnimmt. Es fiel mir auf, dass viele das Alphabet auswendig beherrschen, jedoch nicht wissen, was damit anzufangen ist. Wenn ich gemixt die Buchstaben erfragte, wußten viele nicht auf welchen Buchstaben ich zeigte. Ganz zu schweigen davon, dass mit den Buchstaben Wörter zusammengesetzt werden können. Ich mache diese Einschätzung mit der Rücksicht auf das vorhandene Alter. Laut Aussage der anderen Praktikanten ist die Situation der Kinder in den Shelters Dream home und Murphy town viel besser, da die Kinder die Möglichkeit haben zur Schule zu gehen und das auch gefördert wird.

Das Verhalten der Kinder war untereinander aggressiv und mit ständigen Kämpfen durchzogen. Oft musste interveniert werden, da die Kinder und Jugendlichen sich oft gegenseitig versuchten zu verletzen. Erschreckend ist die Tatsache, dass bewusst harte Gegenstände, insbesondere Steine, zum Einsatz kamen. Nicht selten mußten wir mit verletzten Kindern zum Arzt, wenn wir unmittelbar solchen Situationen ausgesetzt waren oder bemerkten, dass beispielsweise Kinder Wunden hatten, die unserer Ansicht nach sofort behandelt werden sollten. Wenn man die Kinder in den Day-Care-Centern bezüglich ihres Verhaltens vergleicht, stellte ich fest, dass

Aggressionen, Kampfbereitschaft und Konzentrationsschwächen stärker ausgeprägt sind als bei Kindern und Jugendlichen, die in den Shelters leben. Die Konzentrationsschwächen äußerten sich dahingehend, dass kaum Ruhephasen zu beobachten waren. Insbesondere Aktivitäten oder Spiele, die eine entsprechende Ruhe und Konzentration voraussetzen waren schwer durchführbar. Das äußerste sich besonders beim Alphabet-Training, Malaktionen, Puzzlespielen, Memory usw.

Die Berichterstattung und Dokumentation unserer Arbeit erfolgte anhand von Monatsberichten. Die Sozialarbeiter waren vor allem am Feed-back und unseren Eindrücken interessiert, die in Meetings und Berichten geäußert werden konnten.

Die Finanzierung der alltäglichen Arbeit basierte auf Spendengeldern. Da die Projektarbeit und die alltägliche Arbeit auf Dauer kostenintensiv wurde, mußte teilweise privates Geld eingesetzt werden.

3.2 Eigene Projekte, Zielsetzung und Methodik

Durch ein wöchentliches Meeting gab es Gelegenheit Ideen und Projekte vorzustellen und zu diskutieren. Gemeinsam wurde dort auch die Umsetzung besprochen. In den fünf Monaten gab es eine Vielzahl von Ideen und Konzepte, die teils in Projekten realisiert wurden. Im folgenden Unterpunkt werde ich eine Darstellung vornehmen, die klar realisierte und verworfene Projekte kennzeichnet. Der Soll-Zustand ist die zur Zielsetzung herbeiführende Konzeption bzw. Projektidee. Der Ist-Zustand gibt Aufschluß über die gegenwärtige Situation und den Realisierungsstand.

Projektkatalog (Soll-Zustand):

- *Hygiene Projekt (Hauptprojekt)*
 - o Wasser- und Waschstelle für die tägliche Hygiene in Sevanagar

- Informations- und Aktionseinheiten über alltägliche Hygiene Prozesse in den Shelters und Day Care Centern.
- Erneuerung der sanitären Anlagen in Murphy Town
- Anschaffung neuer Schließfächer in Murphy Town
- ***Fund-Raising Projekt***
 - Kontaktaufnahme mit der Bosch Group, da die YMCA eine entsprechende Kontaktperson kennt. Wir dachten erst an SAP, jedoch wurden wir über die bessere Variante in Sachen Bosch informiert.
- ***Photoprojekte***
 - Photoplakat-Aktionen
- ***HIV-Präventions-Projekt (Hauptprojekt)***
 - Aktionstag HIV-Prävention
- ***Karate-Projekt***
 - Karate-Training im Shelter Dream home
- ***Ausflüge***

Projektkatalog IST-Zustand:

- ***Hygiene-Projekt (Hauptprojekt)***
 - Wasserstelle- und Waschstelle nicht realisierbar, da laut YMCA keine Papiere für die Räumlichkeiten existieren und zusätzlich der Vermieter keine Genehmigung erteilt. Zusätzlich sind möglicherweise lokale Politiker in Sevanagar nicht an sozialem Engagement interessiert.
 - Informations- und Aktionseinheiten über tägliche Hygiene Prozesse wurden im Dreamhome, Murphy town und Sevanagar durchgeführt. Als Lehrmittel verwendeten wir selbst angefertigte Plakate. Zusätzlich

wurden Ressourcen wie Zahnbürsten-, Seifen usw. eingekauft, um neben der Theorie den Praxisteil zu erfüllen.

- Die Erneuerung der sanitären Anlagen, insbesondere der Abflussrohre, war derzeit ungewiss, da die Räumlichkeiten der Regierung gehören und dadurch vielleicht noch Probleme bestehen.
- Die Spinde wurden gekauft. Die Finanzierung lief über Spendengelder und privates finanzielles Engagement unsererseits.

- ***Fund-Raising-Projekt***

- Die Kontaktperson war nicht auffindbar oder es wurde die Kontaktaufnahme kaum betrieben. Wir hatten in Bengaluru zufällig Studenten getroffen, die bei Siemens und Bosch tätig waren. In dieser Kommunikation entstand eine Projektvorstellung unserer Arbeit, d.h. einige der Studenten hatten das CIC-Projekt persönlich besucht. Weiter wollten die Studenten eine kurze Projektvorstellung in Form einer Powerpoint-Präsentation, um Ihre Abteilungsleiter kurz und bündig über unsere Arbeit zu informieren. Wir erhofften uns dadurch einen persönlichen Vorstellungstag in den genannten Firmen. Leider hat sich bis heute noch niemand gemeldet.

- ***Photoprojekte***

- Die Kinder und Jugendlichen bekunden sehr großes Interesse an Photos, somit werden die Wände immer wieder mit entsprechenden Plakaten verziert.

- ***HIV-Präventions-Projekt (Hauptprojekt)***

- Das Projekt wurde realisiert, jedoch in kleinerem Rahmen, da die Mittel und Räumlichkeiten begrenzt waren.

- ***Karate-Projekt***

- Das Projekt fand jeden Samstag und Sonntag zwei Monate lang statt in Regie eines engagierten Karate-Lehrers.

- **Ausflüge**

- Zwei Schwimmbadbesuche
- Freizeitpark
- Ein Ausflug in die Stadt Mysuru (früher Mysore)

Die angestrebten Projekte legitimieren sich in folgender Art und Weise. Das Hygiene-Projekt hat seine Sinnhaftigkeit und Zielsetzung dahingehend, dass die hygienischen Verhältnisse und Voraussetzungen in den Slumgebieten ungenügend sind. Es gibt wenig Wasseranschlüsse und kaum vorhandene Kanalisationssysteme. Dieser Zustand und Wassermangel führt zur Verwendung von verschmutztem Wasser oder es steht einfach keines zur Verfügung. Somit werden die dort lebenden Menschen gezwungen mit einer unzureichenden Hygiene zu leben. Zusätzlich gewöhnen sie sich an diesen Umstand. Letztendlich führt eine unzureichende Hygiene zu Krankheiten und zu einer Schwächung des Organismus, deshalb liegt die Zielsetzung im Entgegenwirken dieser Situation auf der Hand.

Die didaktischen Lehrmittel waren Plakate mit Abbildungen des menschlichen Körpers, der Umwelt und der Natur. Sie zeigten wie man hygienisch mit Körper, Umwelt und Natur umgehen sollte und welche positiven Effekte das Ganze haben könnte. Die Kinder sollten im Idealfall einen Bezug zu ihrem Körper bekommen und diesen mit der Umwelt in Verbindung bringen.

Über die Methodik lässt sich sagen, dass es einen praktischen Teil gab, der den Theorieteil unterstrich und zur Aktivität der Zielgruppe motivierte. Die TeilnehmerInnen wurden mit Fragen und der aktiven Teilnahme mit eingebunden. Möglicherweise wurde zusätzlich das englische Vokabular erweitert, da das Projekt in englischer Sprache gehalten wurde und die Körperteile des Menschen in englischer Sprache auf den Plakaten illustriert waren.

Der HIV-Präventionstag hatte die Zielsetzung der Aufklärung über die HIV/Aids-Thematik, da Indien hinter Afrika die zweitgrößte Infektionsrate der Welt aufweist. Methodisch betrachtet sah die Aufklärungsarbeit wie folgt aus:

- Was ist HIV und Aids überhaupt?
- Welche Infektionsmöglichkeiten gibt es?
- Wie kann man eine Infektion verhindern?
- Wenn man betroffen ist, was kann man tun?

Die anderen Projekte sollten die tägliche Arbeit mit Abwechslung unterstützen und eine aktive Dynamik erzeugen. Die alltägliche Arbeit ist die Hauptsäule für ein professionelles Fallverständnis und stellt einen pädagogischen Bezug zu den Kindern und Jugendlichen her. Sie ist Zugangsmethode zur Bindungs- und Vertrauensbildung. Das Karate-Projekt sollte zum Aggressionsabbau helfen und mit Übungen zum eigenen Körpergefühl verhelfen. Ausflüge boten den Straßenkindern die Möglichkeit etwas zu erleben und eine andere Umgebung zu entdecken. Das Fund-Raising Projekt sollte Gehör und Aufmerksamkeit auf die Problematik der Straßenkinder in Bengaluru lenken und ansässige Firmen in Bengaluru zur aktiven Verbesserung der Infrastruktur und den Lebensverhältnissen der Bevölkerung motivieren. Photoprojekte können beispielsweise Erinnerungen von Ausflügen usw. vergegenwärtigen und haben biografischen Charakter.

3.2.1 Von der Konzeption über die Umstrukturierung zur Durchführung

Die Hauptprojekte unserer Arbeit werden in den entsprechenden Unterpunkten detaillierter beschrieben.

Konzeptionen, die von uns in Form von Stipendienanträgen im Vorfeld verfasst wurden, stellten sich als unrealisierbar heraus. Aus meiner Erfahrung heraus braucht

jedes Konzept, egal wie gut es durchdacht ist, eine Umstrukturierung, insofern es ohne eine Analyse der Gegebenheiten vor Ort entstanden ist. Unser ursprünglich angedachter HIV-Museumstag, der die Aufklärung der HIV-Problematik thematisieren sollte, wurde in eine wesentlich dünnere light-version verwandelt und in Form eines HIV-Präventionstages realisiert. Die ursprüngliche Version war realitätsfern (Luftschloss), da mit Räumlichkeiten, Ressourcen (z.B. Materialien), und der vorhandenen Zielgruppe gerechnet wurden, die notwendig waren um dieses Projekt zu realisieren. Zusammen mit Straßenkindern und Familienmitglieder, sollte dieses Projekt erstellt werden. Es wurden zu viele Themen im Konzept vereint. Von einer Kennlernphase über einen Kulturtreff (Europa-Indien) hin zur HIV/Aids-Aufklärung war das einfach zu viel. Wir kannten weder das CIC-Projekt noch die Räumlichkeiten oder die vorhandenen Materialien. Auch die Finanzierung war nicht gesichert oder es konnte zumindest keine genaue Kostenabschätzung erfolgen. Um die aufgetretenen Probleme von geplanten Konzepten in Entwicklungs- und Schwellenländern nach meinem Erfahrungsgehalt zusammenzufassen, versuche ich das anhand einer lösungsorientierten Darstellung.

Folgende Punkte sollten dabei beachtet werden:

- Die Prämissen der Praxisstelle müssen berücksichtigt und bestimmt werden. Das heißt ausgiebige Recherche über die Einrichtung mit ihrem soziokulturellen Kontext (Informationen über Land und Kultur).
- Informationen über die Zielgruppe, den Gegebenheiten (z.B. vorhandene Räumlichkeiten, Ressourcen (materiell, menschlich), Fähigkeiten, Sprachbasis, Finanzierung) der Einrichtung und seinen Zweigen (In welchem Projekt bin ich im Praktikum tätig?)
- Die Konzeptstruktur muss einfach bleiben und wenige Determinanten beinhalten, da man im Vorfeld in der Recherche viele Informationen nicht bekommt oder bestimmen kann. Lieber viele kleine Projekte als ein großes. So ist der Risikofaktor des „Scheiterns“ geringer.

- Steht das Konzept, muss es vor Ort einem Umstrukturierungsprozess unterzogen werden, da Konzepte Denkmodelle also nur Vereinfachungen der Wirklichkeit darstellen.
- Der wichtigste Punkt ist der Ideen-Pool, der vor Ort entsteht. Ideen die nicht vor Ort entstanden sind, lassen sich bestenfalls umstrukturieren oder scheitern schon im schriftlichen Ansatz, deshalb ist aus meiner Erfahrung heraus, der entstehende Ideen-Pool vor Ort der wichtigste Mechanismus in der Konzepterstellung. Alle genannten Projekte, außer das HIV-Projekt, basieren auf einer Vor-Ort-Analyse.
- Leitsatz: Projekte und Ideen sollen den Strukturen, Begebenheiten und Beschaffenheiten der einzelnen Umgebungen angepasst sein. *(Diese Darstellung basiert auf der Praxisbegleitungskorrespondenz mit Jürgen Dewes)*

Betrachtet man beispielsweise am Ende der Ereigniskette die Durchführung des Hygiene- und HIV-Projektes, fällt auf, dass hier eine gelungene Ergänzung stattgefunden hatte. Die Hygiene war der Vorposten der HIV-Aufklärungsarbeit und beide Projekte finden in der Begrifflichkeit der Gesundheitserziehung Niederschlag und sind eng miteinander verwoben. Sie fordern beide Disziplin und den bewussten Bezug zum eigenen Körper und der Umwelt.

3.2.2 Hygiene Projekt

Anfangs war eine Wasserstelle in Sevanagar (Day-Care-Center) geplant, die leider nicht realisiert werden konnte. Im Gegenzug zog man die Idee auf eine kleinere Ebene, die letztendlich in die Aufklärungsarbeit mündete. Dennis Struckmeier fertigte in Eigenregie die Plakate für das Hygiene-Projekt. Der Leitfaden der didaktische Leitfaden der Plakate war folgendermaßen aufgebaut:

- Keep your Body clean
- Keep your Environment clean

- Keep the nature clean

Nach dem Theorieteil wurde der Theorieteil (Plakat-Präsentation) mit den eingekauften Hygiene-Artikeln praktisch vorgeführt, um aktiv und spielerisch, die Thematik in den Köpfen zu verbildlichen.

3.2.3 HIV-Präventionstag

Bevor der Tag stattfand, hatten wir im Vorfeld die Kinder auf HIV testen lassen, da es in Indien jedoch ein großes Tabu ist darüber zu reden und Frauen oft als Überträger angesehen werden oder die Familien Angst haben, dass Ihr Blut gestohlen wird, war die Testquote nicht so hoch (ca. 60 Tests). Vor allem musste man einen anderen Grund für den Blut-Test angeben, da sonst niemand zum Test bereit gewesen wäre. Da Indien die zweithöchste Infektionsrate hinter Afrika vorzuweisen hat, ist noch viel Aufklärungsarbeit auf diesem Gebiet von Nöten.

Am Präventionstag waren insgesamt hundert Kinder und Jugendliche beteiligt. Es wurden zwei Sozialarbeiter engagiert, die die Aufklärungsarbeit in zwei Gruppen durchführt hatten. Es war eine Mischung aus Spiel, Wissens- und Regeltransfer um eine Infektion zu verhindern.

Zur Auflockerung gab es zwischen den Lehreinheiten Spiele, die wir organisiert hatten. Zusätzlich wurde den Teilnehmern eine besondere Mahlzeit geboten, um den Tag besonders zu unterstreichen. Als Abschluss gab es ein Quiz mit Preisen über das Thema. Die Attraktion des Tages war eine Zaubershow eines Sozialarbeiters.

4 Literaturverzeichnis

- Auswärtiges Amt (2007): Länderinformation Indien (<http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Indien/Kultur-UndBildungspolitik.html#t2>) (Zugriff 30.11.2007)
- Barkemeier Martin und Thomas (2006): 3. Aufl., Indien – der Süden, Bielefeld, Peter Rump
- Böck, M., Individual Flexibility of Cultural Models: The Khasi of Meghalaya. In: Schweizer, Th. / White, D. (eds.) Kinship, Networks and Exchange. Cambridge (im Druck)
- Bronger, D. (1996): Indien – Größte Demokratie der Welt zwischen Kastenwesen und Armut, Gotha, Perthes
- Hoelzgen Joachim (Nov 2006): Spiegel–Online–Wirtschaft: Bangalore – ab sofort die "Stadt der gekochten Bohnen, Link:
<http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,447289,00.html>
- Kakar Sudhir & Katharina (2006): 2. Aufl., Die Inder – Porträt einer Gesellschaft, München, Beck
- Kindernothilfe Schweiz (2008): Leben in ständiger Gefahr, Aarau,
<http://www.kindernothilfe.ch/ch/Allgemein/%C3%9Cber+die+Kindernothilfe/Ihre+Schwerpunkte/Stra%C3%9Fenkinder-p-1729.html> (Zugriff: 23.01.08)
- Ludden David (2002): Geschichte Indiens (Deutsche Ausgabe 2006), Essen, Magnus
- Mann Michael (2005): Geschichte Indiens Vom 18. bis zum 21. Jahrhundert, Paderborn, Schönigh
- Minkmar Nils (1999): Ausgabe 52, Die Zeit – Online–Politik: Atemlos in die Zukunft – Bangalore – Zentrum der Moderne? Die indische Softwaremetropole entwickelt sich rasend,
link: http://www.zeit.de/1999/52/199952.bangalore_.xml

- Rao, A., Levels and Boundaries in Native Models: Social Groupings among the Bakkarwal of the Western Himalaya, Contributions to Indian Sociology Vol. 22, 1988, S. 195–227
- Rao, A., Die Stellung der Frau und die Ehre der Gruppe: Einige Bemerkungen zur Situation islamischer Frauen in Nordindien, Sociologus Vol. 42, 1992, S. 157–179
- Rothermund Dietmar (1995) (Hrsg.): Indien: Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt, München, Beck
- Rothermund Dietmar (1978), Gouvernment, Landlord, and Peasant. Agrarian relations under British rule, 1865–1935, Wiesbaden, S. 1–9
- Terre des homes (2006), Jahresbericht 2006, Osnabrück, www.tdh.de/content/materialien/download/download_wrapper.php?id=228 (Zugriff: 23.01.08)
- Unesco (2007), <http://www.unesco-kinder.de/>
- YMCA Bangalore (2005/06): Annual Report 2005/06, Bangalore, <http://www.ymcablr.net>